

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

# Heinrich-Heine-Universität

Abteilung neuere Germanistik

Wintersemester 2007/2008

Hauptseminar:  
Forschungsprojekte aus dem Schwerpunkt Mythos, Ideologien und  
Methoden

*Seminarleiter: Herr Prof. Dr. Tepe*

Mythos Drache  
-  
Drachen in der Literatur

Lela Bölkow

## Inhaltsverzeichnis

I: Einleitung.....	1
II: Mythos Drache.....	1
III: Untersuchung einiger Drachendarstellungen	
III.1: Michael Ende: Fuchur.....	4
III.2: J. K. Rowling: Norbert und der Ungarische Hornschwanz.....	9
III.3: J. R. R. Tolkien: Smaug.....	13
III.4: Tamora Pierce: Himmelslied und Verwandte.....	18
IV: Schluss .....	26
V: Bibliographie	

## **I: Einleitung**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Drachen, genauer gesagt, mit vier Beispielen von Drachen aus der Literatur. Zunächst soll eine knappe Einführung gegeben werden, bevor die einzelnen Beispiele auf die Darstellung der Drachen und ihre Funktion hin untersucht werden. Die Bezeichnung „klassischer Drache“ bezieht sich dabei immer auf das negative Bild des Drachens als Ungeheuer und Bedrohung. Es soll versucht werden, zu erkennen, in welchen Punkten die Darstellungen von diesem Bild abweichen und wenn möglich, warum diese Abweichungen vorgenommen wurden.

Bei den Übersetzungen der im Original englischsprachigen Texte wurden eventuelle Abweichungen vermerkt.

## **II: Mythos Drache**

Er „tummelt sich unter vielen Namen z. B. Lindwurm, Tatzelwurm, Leviathan usw. in den Überlieferungen. Er spielt in der Mythologie fast aller Völker eine wesentliche Rolle, mal als Verkörperung des Guten, mal des Bösen.“<sup>1</sup>

Bertram Kircher schreibt und das wohl zu Recht, dass der Drache das wohl bekannteste Fabelwesen neben dem Einhorn ist.<sup>2</sup> Es dürfte kaum jemanden geben, der noch nicht von Drachen, egal in welcher Ausführung, gehört hat. Drachen haben viele unterschiedliche Bedeutungen, die hier nicht alle zur Sprache kommen werden. Die wohl grundlegendste ist die Unterscheidung zwischen dem ‚östlichen‘ und dem ‚westlichen Drachen.

„Im Osten verkörperte der Drache die Naturkräfte, vor allem in Verbindung mit dem Wasser und war eigentlich ein dem Menschen wohlgesinntes Ungeheuer. Im Westen dagegen war und ist er die Verkörperung des Bösen schlechthin und diverse Ritter und Heilige (z.B. St. Georg und St. Michael) haben ihn bekämpft. Trotzdem steht er als Symbol von Kraft und Macht, wie man an vielen Wappenschildern erkennen kann. So war z.B. der Drache das Heer- und Schildzeichen von Uther Pendragon (Vater von König Artus!) und ziert noch heute das Wappen von Wales.“<sup>3</sup>

Während der ‚östliche‘ Drache zum größten Teil positiv besetzt ist, wird dem ‚westlichen‘ Drachen also hauptsächlich ein feindliches Gemüt zugeschrieben.

---

<sup>1</sup> Kircher, Bertram, Drache, Einhorn, Feuervogel, das Buch der Fabelwesen und Wundergeschöpfe, Düsseldorf, Albatros, 2008, S. 73

<sup>2</sup> Vgl. ebd., S. 73

<sup>3</sup> Ebd., S 73

Winder McConnell schreibt in seinem Aufsatz „Mythos Drache“, dass der Drache „der ewige Gegner und der Versucher des Menschen und die Inkarnation des Bösen in der Welt, des Teufels Geselle“<sup>4</sup> ist.

„[D]as Wort >>Drache<< (engl. Dragon) leitet sich vom lateinischen >>draco<< ab, Kluge übersetzt: >>der scharf Blickende<<. [...] Bemerkenswert ist, daß die Bezeichnung für ein Ungeheuer, das – wenigstens im Abendland – als Verkörperung von Zerstörung und Chaos betrachtet wird, ursprünglich mit scharfer oder durchdringender (Ein)Sicht assoziiert wurde; natürlich mag dabei auch eine bestimmte Nebenbedeutung eine Rolle gespielt haben, nämlich die Bedrohlichkeit des durchdringenden oder starren Blicks. Der Drache repräsentiert also eine gewisse Dichotomie: einerseits ist er zerstörerisch und ein Menschenfeind, andererseits haftet ihm etwas durchaus Positives an, er kann über die Gabe der Weisheit, der Voraussage oder der tiefen Einsicht verfügen.“<sup>5</sup>

Ley, der einen kurzen Überblick über die Entstehungsgeschichte des Drachenmythos gibt, bezeichnet den Drachen als „das größte und auch fürchterlichste aller mythologischen Ungeheuer und [als] das unbestimmteste.“<sup>6</sup> So viele verschiedene Bedeutungen es geben mag, so vielfältig dürften auch die Grundlagen sein, aus denen sich der Glaube an Drachen entwickelte. Ley bezeichnet den Drachen als „synthetisches Wesen“<sup>7</sup>, das entstand,

„indem e[s] den Namen und einige charakteristische Eigenschaften von einem Tier erhielt, das nicht nur durch einen einzigen, sondern durch viele Gedankengänge übersteigert worden war.“<sup>8</sup>

Grundsätzlich führt er den Drachenmythos auf Knochenfunde zurück, die nicht zugeordnet werden konnten. „So wurden Fossilien, die nicht als Riesenknochen klassifiziert werden konnten, zu Drachenknochen erklärt[...]“<sup>9</sup>. Den zoologischen Ursprung des Drachens sieht er jedoch auch in der Schlange.<sup>10</sup>

„Die Tatsache, daß ein so kleines und unbedeutend aussehendes Wesen mit einem schnellen Biß töten kann, war immer schon rätselhaft. [...] Die Vergötterung wächst natürlich mit der Größe des Götzenbildes, und so spielten auch die Pythons ihre Rolle, obwohl sie nicht giftig sind. Ein parallel laufender Gedankengang, der die Furcht vor Drachen noch verstärkt hat, ist der von der ‚Blitzschlange‘, die am Himmel einen schnellen Funken schleuderte und ebenso schnell töten konnte. Die ‚Blitzschlange‘ hat wahrscheinlich erheblich zu der Vorstellung der geflügelten Schlange beigetragen [...]. Aber diese Flügel blieben unbestimmt, bis der Draco volans aus Java ein Modell dafür abgab. Und mit den Flügeln den Draco volans, der Größe des Pythons und der Geschwindigkeit und Stärke des Blitzes fand der Bilderbuchdrache seine endgültige Form – erst recht spät, nach der römischen Zeit, ja erst nach dem Mittelalter. Und wegen einiger fossiler Funde mußte er in Höhlen

<sup>4</sup> McConnell, Winder, *Mythos Drache*, in: Müller, Ulrich, Wunderlich, Werner [Hrsg.], *Dämonen, Monster, Fabelweisen*, ST. Gallen, UVK, 1999, S. 174

<sup>5</sup> McConnell, Winder, *Mythos Drache*, in: *Dämonen, Monster, Fabelweisen*, S. 172-173

<sup>6</sup> Ley, Willy, *Drachen, Riesen, seltsame Tiere von gestern und heute*, Stuttgart, Franckh, 1953, S. 73

<sup>7</sup> Ebd., S. 73

<sup>8</sup> Ley, Willy, *Drachen*, S. 73

<sup>9</sup> Ebd., S. 74

<sup>10</sup> Vgl. ebd., S. 84

leben und einen Schatz oder eine schöne Jungfrau bewachen, bis ein Held kam und ihn erschlug. Oder wenigstens behauptete, er habe den Drachen erschlagen.“<sup>11</sup>

Dieser Mythos des Drachen ist also erst durch die Kombination verschiedener Faktoren zu seiner heutigen Form gekommen. Ley stellt weiterhin die Meinung des Jesuiten Athanasius Kircher (ein Verwandter des oben zitierten Kircher) vor, der der Ansicht war, die Erde sei von Höhlen durchzogen, in denen Drachen und Ungeheuer hausten. Die wenigen, die an die Oberfläche kämen, hätten sich verirrt.<sup>12</sup>

Die chinesischen Drachen „waren ‚Wolkendrachen‘. Manche hatten aus Mangel an Regen nicht mehr in die Wolken zurückfliegen können – und von diesen stammten alle Drachenknochen und Zähne.“<sup>13</sup>

In der Literatur erscheinen Drachen in allen möglichen Formen. Oft als Feind, ebenfalls sehr häufig nur als Metapher und auch immer häufiger als Helfer und Begleiter des Menschen.

„Der Mensch als einziges uns bekanntes Wesen, das über sich selbst nachdenken kann, nutzt diese Fähigkeit manchmal auf wundersame Weise und denkt sich Geschichten und Gestalten aus, um mit deren Hilfe über sich selbst etwas zu erfahren: woher er kommt, wohin er geht.“<sup>14</sup>

### **III: Untersuchung einiger Drachendarstellungen**

Generell gilt es zu beachten, dass unabhängig davon, wie ein Drachenmythos entstanden ist und in welcher Form er sich zeigt, zwischen denen zu unterscheiden ist, die an eine Existenz von Drachen glauben, oder denen es daran liegt, den Drachen in der Literatur um seiner selbst willen auftreten zu lassen und denjenigen, die nicht an Drachen glauben und das Fabelwesen als Symbol nutzen. Es ist vorauszuschicken, dass bei keinem der Autoren davon ausgegangen wurde, dass an die reale Existenz von Drachen geglaubt wird.

---

<sup>11</sup> Ebd., S. 84-85

<sup>12</sup> Vgl. ebd., S. 83

<sup>13</sup> Ebd., S. 85

<sup>14</sup> Wunderlich, Werner, *Mythen und Typen phantastischer Geschöpfe*, in: Müller, Ulrich, Wunderlich, Werner [Hrsg.], *Dämonen, Monster, Fabelweisen*, ST. Gallen, UVK, 1999, S. 14

### III.1 Michael Ende: Fuchur

*Die unendliche Geschichte* von Michael Ende dreht sich um den Jungen Bastian Balthasar Buchs, der durch das Buch *Die unendliche Geschichte* von dem Reich Phantásien erfährt, das durch das Nichts bedroht wird. Diese Welt mit ihren phantastischen Geschöpfen kann nur gerettet werden, wenn ein Menschenkind der Kindlichen Kaiserin einen neuen Namen gibt. Bastian reist durch das Buch nach Phantásien und nennt sie Mondenkind. Bei seiner Reise durch das Reich erschafft er Phantasien neu, verliert aber auch Stück für Stück seine eigenen Erinnerungen und gelangt nur mit der Hilfe seiner Freunde zurück in seine eigene Welt.

Die Handlung von Michael Endes Roman findet in zwei verschiedenen Welten statt. In der ‚realen‘ Welt und in Phantásien. Die Erzählung kann als eine Art Reise in die Phantasie verstanden werden, aus der Bastian gestärkt hervorgeht. Es ist zu überlegen, ob der Autor den Drachen Fuchur nicht mit einer symbolischen Bedeutung ausgestattet hat.

Fuchur taucht in der *Unendlichen Geschichte* zum ersten Mal im vierten Kapitel auf. Atréju entdeckt ihn im Netz der „Spinne“ Ygramul. Fuchur, ein „großer weißer Glücksdrache“<sup>15</sup>, ist im Netz gefangen und verwundet. Es folgt ein kurzer Exkurs über Glücksdrachen und ihre Unterschiede zu den „gewöhnlichen“<sup>16</sup> Drachen. Glücksdrachen werden als eine der seltensten Geschöpfe Phantásiens beschrieben<sup>17</sup>.

„Sie haben keine Ähnlichkeit mit gewöhnlichen Drachen oder Lindwürmern, die wie riesige, ekelhafte Schlangen in tiefen Erdhöhlen hausen, Gestank verbreiten und irgendwelche wirklichen oder vermeintlichen Schätze hüten. Solche Ausgeburten des Chaos sind meist von boshafem oder grämlichen Charakter, haben fledermausartige Hautflügel, mit welchen sie sich lärmend und plump in die Luft erheben können, und speien Feuer und Qualm.“<sup>18</sup>

In diesem Abschnitt beschreibt Ende detailliert das ‚klassische‘ Drachenbild. Das Negative an den klassischen Drachen wird betont, es wird sogar jede positive Seite ausgespart. (Nicht ganz eindeutig ist die Rede von „vermeintlichen Schätze“, die auch als spöttische Bemerkung aufgefasst werden könnte.) Es besteht kein Zweifel, dass Ende in seiner Darstellung nicht dem klassisch negativen Drachenbild naheifern will. Der Abschnitt hat eine ablehnende und abgrenzende Wirkung. Glücksdrachen, über die wir daraufhin mehr erfahren, müssen nach diesem Abschnitt das genaue Gegenteil von dem sein, was wir erwarten, oder von dem, was Michael Ende glaubt, dass der Leser es erwartet, wenn

<sup>15</sup> Ende, Michael, *Die unendliche Geschichte*, Stuttgart, Thienemann, 1979, S. 68

<sup>16</sup> Ebd., S. 68

<sup>17</sup> Vgl. ebd., S. 68

<sup>18</sup> Ebd., S. 68

Drachen erwähnt werden. Der erste Hinweis, dass es sich hier nicht um ein negativ besetztes Drachenbild handelt, ist natürlich schon der Name ‚Glücksdrache‘, der keine Vorstellung von einem abstoßenden Geschöpf hervorruft. Diese Benennung könnte schon gewählt sein, um die Vorstellung von etwas Leichtem, schwer Greifbarem und Schönen hervorzurufen. Da sich diese Vorstellung schwer mit dem negativen Drachenbild in Einklang bringen lässt, steigt die Neugier auf das neue Geschöpf.

„Glücksdrachen dagegen sind Geschöpfe der Luft und Wärme, Geschöpfe unbändiger Freude, und trotz ihrer gewaltigen Körpergröße so leicht wie eine Sommerwolke. Darum brauchen sie keine Flügel zum Fliegen. Sie schwimmen in den Lüften des Himmels wie Fische im Wasser. Von der Erde aus gesehen gleichen sie langsamen Blitzen. Das Wunderbarste an ihnen ist ihr Gesang. Ihre Stimme klingt wie das goldene Dröhnen einer großen Glocke, und wenn sie leise sprechen, so ist es, als ob man diesen Glockenklang von fern hört. Wer je solchen Gesang vernehmen durfte, vergißt es sein Lebtag nicht mehr und erzählt noch seinen Enkelkindern davon.“<sup>19</sup>

Glücksdrachen werden uns hier als durchweg positive Geschöpfe präsentiert.

Etwas später wird Fuchurs Aussehen beschrieben. Er hat einen langen geschmeidigen Körper mit perlmuttfarbenen Schuppen, die weiß und rosig glänzen, lange Barten am Maul, eine üppige Mähne, Fransen am Schweif, einen löwenartigen Kopf und rubinrote Augen.<sup>20</sup> Auffällig ist, dass Fuchur in seinem Äußeren den asiatischen Drachen sehr ähnelt. Auch sie haben die löwenartige Kopfform mit Mähnen und Barten, den langen schlanken Leib und keine Flügel. Dass diese Ähnlichkeit so prägnant ist, ist allerdings nicht weiter verwunderlich. So wie Ende die Glücksdrachen von den negativen Charaktermerkmalen der klassischen Drachen abgrenzt, grenzt er sie auch von deren äußeren Merkmalen ab und nähert sie dem östlichen Drachenbild an. Auch diese Drachen haben eine positive Bedeutung, sind dem Menschen wohlgesonnen und Geschöpfe der Natur. Fernöstliche Drachen werden am häufigsten mit dem Element des Wassers in Verbindung gebracht, Fuchur wird als Geschöpf der Luft bezeichnet. Doch die Verbindung zum Wasser fehlt nicht, denn es wird gesagt, dass Glücksdrachen durch die Luft schwimmen wie Fische im Wasser. Ein deutlicher Bezug zu den asiatischen Drachen ist nicht von der Hand zu weisen. Glücksdrachen scheinen zu den erstaunlichsten Geschöpfen überhaupt zu gehören, wenn sie trotz ihrer Größe so leicht wie Sommerwolken und Geschöpfe voll unbändiger Freude sind. Es scheint nichts Bedrohliches an ihnen zu geben. Einzig die rubinroten Augen wollen auf den ersten Blick nicht so recht in das gezeichnete Bild passen. Bei einem so ‚leichten‘ und ‚luftigen‘ Geschöpf gehen die Erwartungen eher in Richtung Blau. Eine Farbe, die sich gut mit dem Element der Luft in Verbindung

<sup>19</sup> Ende, Michael, *Die unendliche Geschichte*, S. 68-69

<sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 69

bringen ließe und die vor allem, im Gegensatz zu Rot, in Verbindung mit mystischen Geschöpfen nicht negativ besetzt ist. Rot ist eine Warnfarbe und steht, bei fantastischen Geschöpfen, meist in Verbindung mit etwas Böartigem, Unheimlichem. Weiterhin steckt Rot aber auch voller Kraft und Energie, die einem Glücksdrachen wohl auch nicht abgesprochen werden sollen. Ein ganz anderer, weitaus rationalerer, Grund für Fuchurs rote Augen könnte sich aus dem Zusammenhang mit seiner weißen Färbung ergeben. Es könnte eine Anlehnung an die häufig roten Augen von Albino-Tieren sein. Welchen Grund es für die rote Färbung der Augen geben mag, sie sind das einzige, was bei der Beschreibung Fuchurs ‚aus der Rolle‘ fällt. Glücksdrachen werden als wundervolle Geschöpfe vorgestellt, von denen selbst die Stimme oder ihr Gesang eine wunderbare Wirkung hat.

Nachdem Atréju keine Möglichkeit hat, den Glücksdrachen zu befreien, entkommt dieser eher, wie es seinem Namen gebührt, durch einen Glücksfall. Er hört das Geheimnis, von dem Ygramul Atréju erzählt, mit und macht sich so auch das Gift zu Nutze um sich mit Atréju an einen anderen Ort Phantásiens versetzen zu lassen.<sup>21</sup>

Fuchur schenkt Atréju sein Leben und bietet sich ihm damit als Gefährten und Reittier an.<sup>22</sup> Obwohl sie vor Ygramul gerettet sind, bedroht sie immer noch das Gift, doch Fuchur ist durchweg positiv gestimmt.

„[...] aber das ist gerade das Schöne. Von jetzt an wird dir alles gelingen. Schließlich bin ich ein Glücksdrache. Auch als ich im Netz hing, habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben [...]“<sup>23</sup>

Nachdem sie von den Zweisiedlern geheilt und Atréju von seinem Besuch bei der Stimme der Stille zurückgekehrt ist, trifft er Fuchur wieder, der ihn freudig begrüßt. Er schlängelt sich durch die Luft, fliegt „blitzschnelle Schleifen“<sup>24</sup> und dreht sich „übermütig auf den Rücken“<sup>25</sup>, wobei er wie eine „weiße Flamme“<sup>26</sup> aussieht und später „vor Vergnügen seine Zunge aus dem weitgeöffneten Rachen“<sup>27</sup> streckt. Hier zeigt sich ein weiteres Mal sein fröhliches und positives Wesen.

Später erfährt der Leser, dass Glücksdrachen sogar im Schlaf fliegen können. Doch trotzdem gehen ihre Kräfte zur Neige. „Auch Fuchur war erschöpft. Selbst seine Kräfte, die unermesslich geschienen hatten, gingen nach und nach zu Ende.“<sup>28</sup>

<sup>21</sup>Vgl. Ende, Michael, *Die unendliche Geschichte* S. 77

<sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 78

<sup>23</sup> Ebd., S. 78

<sup>24</sup> Ebd., S. 112

<sup>25</sup> Ebd., S. 112

<sup>26</sup> Ebd., S. 112

<sup>27</sup> Ebd., S. 112

<sup>28</sup> Ebd., S. 121

Dass Glücksdrachen nicht unsterblich sind, hat die Episode mit dem „Spinnengift“ schon gezeigt, doch auch unter ‚normalen‘ Umständen, ohne Gewaltanwendung, haben ihre Kräfte also Grenzen.

Nach dem Zusammentreffen mit den Windriesen, das Atréju und den Drachen trennt, sucht Fuchur nach seinem Freund. „Er war ein Glücksdrache, und nichts konnte seine Überzeugung erschüttern, daß doch noch alles gut enden werde. Was auch immer geschah, Fuchur würde niemals aufgeben.“<sup>29</sup>

Glücksdrachen scheinen großes Vertrauen in Glück und einen starken Willen zu haben.

Es wird berichtet, dass Fuchur, obwohl Glücksdrachen in der Luft mit Fischen im Wasser verglichen werden, im Wasser nicht überleben kann. Glücksdrachen würden darin

„regelrecht erlöschen wie eine Flamme [...], falls sie nicht vorher schon ersticken, denn sie atmen ununterbrochen Luft mit ihrem ganzen Körper durch ihre hunderttausend perlmutterfarbenen Schuppen. Sie ernähren sich auch gleichzeitig von Luft und Wärme, und andere Nahrung ist ihnen nicht vonnöten, aber ohne Luft und Wärme können sie nur sehr kurze Zeit leben.“<sup>30</sup>

Hier wird das Bild der Glücksdrachen einerseits durch die Tatsache, dass sie nur von Luft und Wärme leben können, gestärkt und gleichzeitig etwas abgeschwächt, indem das Wasser für sie zu einer Bedrohung wird. Es wird kein übermächtiges Drachenbild aufgebaut, überall gibt es Grenzen und sogar Gefahren.

Trotz der Gefahr begibt sich Fuchur natürlich ins Wasser, findet Aurin und später selbst Atréju. Dabei erfährt man, dass das Nichts selbst einem Glücksdrachen etwas anhaben kann, nach der ‚Begegnung‘ ist Fuchur grau gefärbt.<sup>31</sup>

Dann wird erneut Fuchurs Gesang beschrieben. „Es war ein Lied ohne Worte, die große einfache Melodie des reinen Glücks. Und wer sie hörte, dem öffnete sich weit das Herz.“<sup>32</sup>

Im 17. Kapitel, beim Helden Hynreck ist noch von einem anderen Drachen die Rede. Bastian erschafft den Drachen Smâg (dessen Name stark an den Drachen Smaug aus *Der kleine Hobbit* erinnert) um dem Helden wieder ‚Arbeit‘ zu verschaffen. Hier wird nun das klassische Drachenbild des Mittelalters beschrieben. Das fürchterliche Ungeheuer hat eine Jungfrau geraubt, bedroht die Menschen und nur ein Held kann es besiegen. So geschieht es dann auch.

Später, als Bastian auf Fuchur reitet, wird sein Flug mit dem „Gesang der Himmelslüfte“<sup>33</sup> verglichen. Als langsam klar wird, dass Bastian nach und nach seine Erinnerungen einbüßt und auch keine Anstalten macht nach einem Rückweg in seine Welt zu suchen, beschreibt

---

<sup>29</sup> Ende, Michael, *Die unendliche Geschichte*, S. 135

<sup>30</sup> Ebd., S. 151

<sup>31</sup> Ebd., S. 156

<sup>32</sup> Ebd., S. 253

<sup>33</sup> Ebd., S. 288

Ende zum ersten Mal eine wirkliche Wandlung in Fuchur. „>>Mit Glück<< antwortete der Drache, und zum ersten Mal klang er, als habe die Bronzeglocke seiner Stimme einen Sprung.“<sup>34</sup>

Dass Ende nun auch den Glücksdrachen, der bis jetzt immer zuversichtlich und nie wirklich verzweifelt war, derart beschreibt, ist ein starkes Mittel, um Unruhe zu schüren, ein Zeichen an den Leser. Dadurch, dass er selbst den Glücksdrachen zweifeln lässt, gewinnen diese Zweifel oder Sorgen umso mehr an Gewicht.

Als einige Seiten später der Streit mit Bastian ausbricht, wird Fuchur weiter geschwächt.

„Fuchurs Flug hatte plötzlich alle Kraft verloren, er schleppte sich mühsam durch die Luft und sank tiefer und tiefer wie ein angeschossener Vogel [...] >>Ich kann nicht mehr<<, antwortete Fuchur mit geborstener Stimme, >>ich kann wirklich nicht mehr<<.“<sup>35</sup>

Die Stimme, das Wunderbarste an einem Glücksdrachen, die vorher nur einen Sprung hatte, ist nun geborsten, Fuchur scheint in dem Moment, als der Streit beginnt, alle Kraft verlassen zu haben. Dass der Glücksdrache die Kräfte verliert, ist ein Zeichen des schwindenden Glücks. Die Figur, die im ersten Teil, vor Bastians Ankunft, immer einen Halt gegeben hat, wird in Mitleidenschaft gezogen. Größere Probleme sind zu erwarten.

Später muss sich auch Fuchur Bastians Willen beugen. Er ist damit eine Art Anzeige für den Verlauf oder den momentanen Standpunkt der Geschichte. Sogar der Glücksdrache kann sich Bastians Willen nicht widersetzen.

Kurz vor Ende des Buches taucht Fuchur dann als Übersetzer für die Wasser des Lebens auf. Er scheint wiederhergestellt zu sein. „[Es] ließ sich Fuchur vernehmen, dessen Stimme jetzt wieder ihren vollen Bronzeton hatte, [...]“<sup>36</sup>

Fuchur spiegelt in gewissem Sinne den Verlauf der Geschichte wider oder gibt dem Leser Zeichen. Als er entdeckt wird, ist seine Lage aussichtslos. Er ist gefangen und kann sich nicht selbst befreien. Die Lage Phantásiens ist ähnlich. Atréju bleibt nicht mehr viel Zeit, er hat sein Pferd verloren und das Nichts schreitet immer weiter voran. Doch Fuchur gibt die Hoffnung und den Glauben an das Glück nie auf und tatsächlich wendet sich die Situation. Von da an tritt er voll in seiner Funktion als Glücksdrache auf. Mit Glück wird alles gelingen und so nimmt die Geschichte auch ihren Lauf. Er ist der treue Begleiter Atréjus. Es ist auch sinnvoll, dass der Drache das, wenn auch geliebte, Pferd ersetzt, denn mit ihm hat man eine weitaus ‚mächtigere‘ Figur. Der helfende Glücksdrache, der die Hoffnung nicht aufgibt, steht gegen die ausweglose Lage des durch das Nichts bedrohten

<sup>34</sup> Ebd., S. 295

<sup>35</sup> Ende, Michael, *Die unendliche Geschichte*, S. 304-305

<sup>36</sup> Ebd., S. 417

Phantásiens. Wenn der Leser bemerkt, dass die Umstände selbst Fuchur zur Verzweiflung bringen, wird damit der Ernst und die Schwere der Situation untermalt. Wendet sich sein Bild wieder dem Positiven zu, ist der glückliche Ausgang der Geschichte nahe.

Um die bestmögliche Wirkung zu erzielen, ist es wichtig, dass Michael Ende bei Fuchur nicht auf einen klassisch-mythologischen Drachen zurückgreift. Die Wesenserklärung der Glücksdrachen, verbunden mit dem Körper eines gewöhnlichen Drachen, wäre weniger nützlich und glaubwürdig, da damit vermutlich bei vielen Lesern doch noch (stärker als im Buch wohl noch im Film) ein negatives Bild verbunden gewesen wäre. Dadurch, dass er die Erscheinung des positiv besetzten asiatischen Drachen übernimmt und die Glücksdrachen den ‚gewöhnlichen‘ Drachen so deutlich entgegensetzt, bleibt an der positiven Rolle Fuchurs kein Zweifel. Später lässt Ende sogar noch einen Drachen auftreten, der in seiner Grausamkeit und Abscheulichkeit Fuchur entgegensteht. Bei diesem Drachen, auch wenn er vom Äußeren nicht dem heutigen, gängigen Drachenbild entspricht, greift er auf den vor allem im Mittelalter gebräuchlichen Ablauf einer Drachengeschichte zurück. Dies schließt an den Exkurs über die ‚normalen‘ Drachen an und hebt Fuchur noch einmal deutlich von den abscheulichen Kreaturen ab und als positive Figur hervor.

In Michael Endes *Die unendliche Geschichte* kann man dem Drachen allerdings auch eine symbolische Bedeutung zusprechen. Die Reise nach Phantásien und die Begegnungen mit seinen Geschöpfen stärkt Bastian. Sie führt ihm wichtige Punkte des Lebens vor Augen, so dass auch der Drache mit realen Werten belegt zu sein scheint. Er steht für die Freude am Leben, für Zuversicht und Freundschaft und natürlich für das Glück und das Vertrauen in dieses. Aber auch für das Vertrauen in sich selbst. Er ist ein Symbol der Lebensbejahung und Lebensfreude auch in scheinbar ausweglosen Situationen.

### III.2 J. K. Rowling: Norbert und der Ungarische Hornschwanz

Die *Harry Potter*-Reihe von J. K. Rowling spielt in einem England, in dem neben den normalen Bewohnern noch eine fast gänzlich unbemerkte magische Welt existiert. Der Junge Harry erfährt unerwartet, dass auch er ein Zauberer ist und als einziger einen Angriff des mächtigen Schwarzmagiers Voldemort überlebt hat. In der ‚Zauberwelt‘, hauptsächlich

an der Zaubererschule Hogwarts, übersteht er über die sieben Bücher hinweg und im Kampf gegen den immer wieder angreifenden Voldemort zusammen mit seinen Freunden viele Abenteuer, bis er den dunklen Magier schließlich besiegen kann.

J.K. Rowling schafft mit den *Harry Potter*-Büchern ebenfalls eine phantastische Geschichte, in der die ‚reale‘ Welt mit einer phantastischen Welt kollidiert. Die beiden Welten treffen hier jedoch unmittelbar aufeinander. Der geringe Teil, den Drachen in den *Harry Potter*-Büchern einnehmen, macht es von vornherein zweifelhafter, dass Drachen hier als (zentrales) Symbol eingesetzt werden.

Drachen spielen in *Harry Potter* keine Hauptrolle, trotzdem tauchen sie ein paar Mal auf. Im Unterschied zu den deutschen Ausgaben findet man Drachen in den Originalausgaben, in jedem Buch, schon vor Beginn des eigentlichen Textes. Noch vor den Widmungen sieht man unter dem Titel das Zeichen von Hogwarts. Das Band darunter trägt den Spruch „draco dormiens nunquam titillandus“. Es wirkt wie eine Art Schulmotto, auf das allerdings nicht weiter eingegangen wird.

Wenn Drachen nicht tatsächlich auftreten, findet man sie, bzw. ihr Blut, z.B. als Zutaten für Zaubersprüche.<sup>37</sup> Schlafende Drachen kommen in den *Harry Potter*-Büchern nicht vor, doch hier wird das mächtige und furchteinflößende Geschöpf dazu genutzt, einer Warnung besonderen Nachdruck zu verleihen.

Im ersten Buch *Harry Potter und der Stein der Weisen* erfahren wir, dass Hagrid schon immer einen Drachen besitzen wollte und dass einer von Rons Brüdern Drachen studiert.

„Der Zauberkonvent von 1709 hat die Drachenzucht verboten, das weiß doch jedes Kind. [...] außerdem kann man Drachen nicht zähmen, es ist zu gefährlich. [...] Unsere Leute müssen die Muggel, die welche gesehen haben, ständig mit Zaubersprüchen verhexen, damit sie es wieder vergessen.“<sup>38</sup>

Drachen scheinen in den *Harry Potter*-Büchern ein relativ normaler Bestandteil der Welt zu sein, den es vor den normalen Menschen zu verbergen gilt. Sie gelten als gefährlich und nicht zu zähmen. Das legt den Verdacht nahe, dass wir es hier mit einem gänzlich anderen Drachenbild zu tun haben als in der *Unendlichen Geschichte*.

Der Leser erfährt, dass Hagrid ein Drachenei gewonnen hat und es ausbrüten will. Dracheneier müssen hier im Feuer aufbewahrt werden und die Jungen nach dem Schlüpfen jede halbe Stunde mit einem Eimer voll Brandy und Hühnerblut gefüttert werden.<sup>39</sup>

„Mit einem plötzlichen lauten Kratzen riss das Ei auf. Das Drachenbaby plumpste auf den Tisch. Es war nicht gerade hübsch; Harry kam es vor wie ein verschrumpelter schwarzer Schirm. Seine knochigen Flügel waren riesig im

<sup>37</sup>Vgl. Rowling, Joanne K., *Harry Potter und der Stein der Weisen*, Hamburg, Carlsen, 1998, S. 250

<sup>38</sup>Ebd., S. 251-152

<sup>39</sup>Vgl. ebd., S. 254-255

Vergleich zu seinem dünnhäutigen rabenschwarzen Körper, es hatte eine lange Schnauze mit weit geöffneten Nüstern, kleine Hornstummel und hervorquellende orangerote Augen. [...] Es schnappte nach seinen Fingern und zeigte dabei spitze Fangzähne.“<sup>40</sup>

Was hier beschrieben wird, ähnelt dem klassischen mythologischen Drachen und auch dem heute üblichen Fantasydrachen, der sich daraus entwickelte. Im Verlauf der nächsten Seiten wird beschrieben, wie ungewöhnlich schnell der junge Drache wächst und dass er weggegeben werden muss, um keine Strafe zu riskieren. Es wird entschieden, ihn zu Rons Bruder Charlie, der Drachen studiert, nach Rumänien zu schicken. Dass Drachen hier keine Haustiere sind, auch wenn Hagrid sie dafür zu halten scheint, wird dadurch unterstrichen, dass Ron gebissen wird und seine Vergiftungssymptome behandelt werden müssen.<sup>41</sup> Der Drache, so klein er auch noch sein mag, wird als aggressiv und schwer zu kontrollieren beschrieben, bis er schließlich abgeholt wird.

Die Drachenepisode im ersten Buch wird nicht sonderlich lang oder ausführlich erzählt, der Leser erfährt, dass es verschiedene Drachenarten gibt und dass noch einige freilaufende Exemplare in England und Rumänien und vermutlich der ganzen Welt existieren. Weiterhin ist die Haltung der gefährlichen Wesen untersagt. Das Aussehen, das nicht wesentlich von dem sonst in der Fantasyliteratur oder Fantasyfilmen benutzten abweicht, wird knapp beschrieben. Alles in allem erinnert das Kapitel ein wenig an eine Einleitung, die Drachen werden sozusagen vorgestellt. Der Leser kann vermuten, dass Drachen noch einmal eine Rolle spielen werden. Dass die Drachen in dieser Einleitung nicht gerade als positive Geschöpfe in Erscheinung treten, lässt erahnen, dass sie sich auch im weiteren Verlauf vermutlich nicht zu irgendwelchen Helferfiguren wandeln werden.

Die nächste ‚leibhaftige‘ Begegnung folgt allerdings erst im fünften Band, *Harry Potter und der Feuerkelch*, der sowohl in der deutschen, als auch in der englischen Fassung einen Drachen schon auf dem Einband trägt.

Im Zuge des Turniers um den Feuerkelch führt Hagrid Harry vor dessen erster Aufgabe heimlich zu einem eingegrenzten Gebiet, in dem sich mindestens 30 Zauberer darum bemühen, vier ausgewachsene, brütende Drachenweibchen unter Kontrolle zu bringen. Wie sich herausstellt, sollen die vier Wettstreiter im Turnier an den Drachen vorbeikommen, um an ein goldenes Ei zu gelangen.<sup>42</sup> Es handelt sich um vier verschiedene Drachenrassen, die als so aufgebracht, wütend und gefährlich beschrieben werden, dass sie mit einem Zauber ruhig gestellt werden müssen.<sup>43</sup>

---

<sup>40</sup> Rowling, Joanne K., *Harry Potter und der Stein der Weisen* S. 256

<sup>41</sup> Vgl. ebd., S. 260

<sup>42</sup> Vgl. Rowling, Joanne K., *Harry Potter und der Feuerkelch*, Hamburg, Carlsen, 2000, S. 341-342

<sup>43</sup> Vgl. Rowling, Joanne K., *Harry Potter und der Feuerkelch*, S. 342

Charlie Weasley ist einer der Zauberer, die die Drachen überwachen und er beschreibt auch kurz die verschiedenen Arten, die sie mitgebracht haben. Im Zuge dieser Aufklärung fällt auch eine Warnung vor einem der vier Drachen. „[...] aber ich sage dir, wer es mit dem Hornschwanz zu tun kriegt, der ist nicht zu beneiden. Bösertiges Vieh. Sein Hinterteil ist genauso gefährlich wie die Schnauze [...]“<sup>44</sup> In dem Moment, als dieser Satz fällt, kann dem Leser eigentlich schon klar sein, wer gegen den Ungarischen Hornschwanz antreten muss.

Und tatsächlich ist es einige Seiten später Harry, der dem größten und aggressivsten der vier Drachen gegenübersteht.

„Und da war das Hornschwanz-Weibchen, am anderen Ende der Koppel, gedrunen über ihrem Gelege kauern, die Flügel halb eingezogen, die bösertigen gelben Augen auf ihn gerichtet – eine monströse, schuppige schwarze Echse, die mit ihrem dornenbesetzten Schwanz auf den Boden peitschte und meterlange Furchen in die Erde schlug.“<sup>45</sup>

Trotz des offensichtlich furchteinflößenden Drachens schafft es Harry, ihn in relativ kurzer Zeit zu überlisten und seine Aufgabe zu erfüllen.

Es stellt sich die Frage, welche Funktion die kurzen Auftritte der Drachen in den Harry Potter-Büchern erfüllen. Auffällig ist, dass J.K. Rowling neue Kreaturen erfindet, aber trotzdem auf bestimmte etablierte Geschöpfe wie den Werwolf, den Phönix und eben auch den Drachen zurückgreift. Nüchtern betrachtet ist der Einsatz solcher bekannter Kreaturen praktischer und einfacher, denn es dürfte schwer werden, sie durch gleichwertige neue zu ersetzen. Dem Leser muss nicht ausschweifend vermittelt werden, um was für ein Geschöpf es sich handelt und welche Fähigkeiten es besitzt oder welche Bedrohung von ihm ausgeht.

Der Einsatz des Drachen kann als eine spannungssteigernde Methode interpretiert werden. Der Leser hat gewisse Erwartungen, wenn er von einem Drachen liest und durch die schwierige Begegnung mit dem kleinen Drachen im ersten Buch und die generelle Beschreibung weiß er, dass er das Bild von einem bedrohlichen Drachen aufrechterhalten darf.

Der Leser weiß, dass die Titelfigur gegen einen Drachen, noch dazu gegen den stärksten der aufgeführten, antreten muss. Der Effekt, den dies hat, ist viel stärker, als er bei einem neu eingeführten Geschöpf gewesen wäre, denn fast jeder kennt bedrohliche, geradezu unbesiegbare Drachen aus anderen Erzählungen. Der Drache ist ein fester Bestandteil der Fantasy.

---

<sup>44</sup> Ebd., S. 344

<sup>45</sup> Ebd., S. 370

Außerdem ist diese Episode eine weitere Möglichkeit um Harry hervorzuheben. Er hat nicht nur schon einige bedrohliche Abenteuer überstanden, sondern muss jetzt auch noch in einem Turnier gegen ‚den König der Fantasygeschöpfe‘ antreten. Dass es sich dabei um den bösartigsten und stärksten Drachen handelt, ist so selbstverständlich wie vorhersehbar. Wir haben es hier eigentlich mit einem klassischen, gar mittelalterlichen Drachenbild zu tun. J.K. Rowling entwirft den Drachen nicht neu, weder vom Äußeren noch von den Charaktereigenschaften, die ihm zugeschrieben werden. Sie gibt ihm sogar, in Form des goldenen Eies, einen Schatz zu hüten, den es durch den Helden zu erobern gilt. Die Form ist abgewandelt, es ist kein Kampf auf Leben und Tod, doch trotzdem lässt sich der Grundriss einer Drachenkampfgeschichte erkennen. Da es sich bei dem Einsatz der Drachen nicht wirklich um diese selbst, sondern um Harry dreht, wäre ein anderes Drachenbild schwer denkbar. Der Drache muss eine Bedrohung, ein Hindernis darstellen. Obwohl J.K. Rowling mit *Harry Potter* die klassische Geschichte, vielleicht sogar ihre eigene, von jemandem, der es aus ungünstigen Umständen heraus zu hohem Ansehen schafft, erzählt und sich somit Anspielungen und Symbole anbieten und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch verwendet werden, ist es unwahrscheinlich, dass auch die Drachen als Symbol eingesetzt werden. Denkbar wäre eine symbolische Bedeutung höchstens dahingehend, dass sie eine reale Bedrohung verkörpern, die überwunden werden muss, um etwas zu erreichen. Hauptsächlich scheinen hier die als bedrohlich geschilderten Fabelwesen als spannungs- und unterhaltungssteigerndes Element eingesetzt zu werden. Sie bieten Anlass für Nebenhandlungen und dienen nicht zuletzt auch dazu, den Protagonisten zu stärken.

### III.3 : J. R. R. Tolkien: Smaug

*Der kleine Hobbit* von J.R.R. Tolkien handelt von dem Hobbit Bilbo Beutlin und ist die Vorgeschichte zu Tolkiens *Herr der Ringe*-Saga. Bilbo macht sich mit einer Gruppe von Zwergen auf den Weg, um von dem Drachen Smaug den vor Jahren erbeuteten Zwergenschatz zurückzuerobern. Auf der Reise findet er allerdings auch Gollums Ring, den Einen Ring. Tolkien hat mit seiner *Der Herr der Ringe*-Saga und dem vorgelagerten Roman *Der kleine Hobbit* eine Romanreihe erschaffen, die vollständig in einer eigenen Welt spielt. Trotzdem finden sich genügend Ähnlichkeiten und Verweise auf ‚unsere‘

Welt, dass ein symbolhafter Charakter des Drachen Smaug nicht ausgeschlossen werden kann.

Schon bald wird klar, dass es sich bei dem Drachen Smaug um einen klassisch negativ besetzten, schatzbewachenden Drachen handelt. Die Gruppe um Bilbo Beutlin macht sich auf, um dem Drachen den Schatz zu entlocken, den er selbst vor langer Zeit erbeutet hat. „Drachen stehlen Gold und Edelsteine“<sup>46</sup>. Drachen scheinen vor einiger Zeit eine regelrechte Plage gewesen zu sein, „die allgemeine Verwüstung und Verheerung, die die Drachen anrichteten, wandte alles vom Schlechten zum Schlechteren.“<sup>47</sup>

Smaug, den die Gruppe aufsuchen will, wird als der gierigste, stärkste und verschlagenste bezeichnet.<sup>48</sup> Er ließ sich auf einem Berg nieder, verjagte, tötete und beraubte die Einwohner.

„Wahrscheinlich, denn das ist Drachengewohnheit, hat Smaug alles tief in der Erde auf einen großen Haufen gestapelt und schläft darauf wie auf einem Bett. [...] [Er] kam bei Nacht nach Dal und schleppte Leute weg, besonders Jungfrauen, um sie aufzufressen – bis Dal zerstört und alles Volk tot oder geflohen war.“<sup>49</sup>

Die Beschreibung liest sich schon fast klischeehaft. Tolkien entwirft ein klassisches Drachenbild. Die Rolle der Drachen scheint völlig klar, sie stehlen und horten seit jeher, aus Gewohnheit, wertvolle Dinge und verschleppen Jungfrauen.

Bilbo und seine Gruppe scheinen zu den Helden zu werden, die ausziehen, um den Drachen zu töten, das Volk zu befreien und um vor allem den Schatz zu bergen.

Smaug wird als unbesiegbar bezeichnet<sup>50</sup>. Es wird erwähnt, dass eine Stadt auf Pfählen in einem See erbaut worden ist, um sie vor dem Drachen zu schützen. Drachen scheinen also auch hier ein Problem mit Wasser zu haben. Wie in der *Unendlichen Geschichte*, scheinen die klassischen Drachen auch bei Tolkien Gestank zu verbreiten, denn Balin spricht von Smaugs „widerliche[m] Dunst“<sup>51</sup>, der seine Höhlen erfüllt.

Bis zur eigentlichen Konfrontation erfährt der Leser nichts mehr von dem Drachen.

Bilbo entdeckt ihn.

„Da lag er, der rotgoldene Drache, und war fest eingeschlafen. Ein Rasseln fuhr aus Schlund und Nüstern, Strähnen von Rauch, aber sein Feuer gloste nur schwach im Schlummer. Unter ihm, unter seinen Gliedern und dem mächtigen, aufgeringelten Schwanz, neben ihm und weiter überall auf dem unsichtbare Boden lagen zahllose Haufen kostbarer Dinge, verarbeitetes und nichtverarbeitetes Gold, Gemmen und Juwelen und Silber das im Lichtschein rotfleckig schimmerte. Smaug lag mit zusammengefalteten Flügeln wie eine unendlich große Fledermaus ein wenig auf der

<sup>46</sup> Tolkien, J. R. R., *Der kleine Hobbit*, München, stv, 1974, S. 30

<sup>47</sup> Ebd., S. 31

<sup>48</sup> Vgl. ebd., S. 31

<sup>49</sup> Ebd., S. 31

<sup>50</sup> Vgl. ebd., S. 179

<sup>51</sup> Ebd., S. 209

Seite, so daß der Hobbit seine Brust erblicken konnte und seinen langen, fahlen Wanst, in dem vom langen Liegen auf dem kostbaren Bett Gemmen und Stücke aus Gold fest verkrustet waren.“<sup>52</sup>

Das Bild vom schatzbewachenden Drachen wird also aufrecht erhalten. Die Beschreibung ist klassisch, ein Drache ‚wie aus dem Bilderbuch‘.

„Es ist nicht gut, wenn man einen lebenden Drachen übersieht, noch dazu, wenn man gleich neben ihm lebt. Drachen können zwar keinen sinnvollen Gebrauch von ihrem Reichtum machen, aber in der Regel kennen sie ihren Besitz bis aufs Gramm, besonders, wenn sie sehr lange darauf gelegen haben.“<sup>53</sup>

Tolkiens Beschreibung hat etwas Ironisches. Drachen scheinen ziemlich irrationale Wesen zu sein, die das, was sie tun, Schätze anhäufen und Menschen stehlen, nicht zu einem bestimmten Zweck machen, sondern nur, um es gemacht zu haben oder um mehr zu besitzen.

Anschließend wird beschrieben, dass Smaug aus einem Traum, „in dem ein kleiner, unbedeutender Krieger, der jedoch ein bitteres Schwert und ungewöhnlichen Mut zeigte, eine unerfreuliche Rolle spielte“<sup>54</sup>, erwacht. Drachen können also träumen und in seinem Traum scheint er das Unheil schon vorauszusehen.

Smaug ärgert sich über die kleine Öffnung zu seiner Halle, die er nie verschlossen hat und wittert einen fremden Geruch. Kurz darauf bemerkt er, dass der Pokal, den Bilbo gestohlen hat, fehlt.<sup>55</sup>

„Seine Wut überschritt jede Beschreibung. Einer solchen Wut begegnet man nur, wenn reiche Leute, die mehr besitzen als sie brauchen, etwas verlieren, das ihnen schon lange gehört hat, das sie aber niemals benutzt oder sich überhaupt gewünscht haben.“<sup>56</sup>

Bei der Beschreibung der Wut Smaugs verlässt Tolkien die Drachen und wechselt zu den Menschen. Mit der Bezeichnung „Leute“ könnten zwar im Grenzfall auch Drachen gemeint sein, doch das ist eher unwahrscheinlich. Er beschreibt Smaugs Zorn, indem er ihn mit dem der reichen Menschen vergleicht, die etwas eigentlich Ungenutztes verloren haben. Damit vergleicht er auch gleichzeitig die Menschen mit Drachen. Dadurch, dass sie mit diesem Geschöpf auf eine Stufe gesetzt werden, übt Tolkien Kritik. Man kann soweit gehen, dass die Fehler der oder einiger Menschen in Smaug verkörpert werden. Menschen plündern, verjagen und töten und sie sammeln Reichtümer nur aus dem Grund an, um sie zu besitzen. Smaug jedenfalls verlässt rasend vor Wut seine Behausung.<sup>57</sup>

<sup>52</sup> Tolkien, J. R. R., *Der kleine Hobbit*, S. 217

<sup>53</sup> Ebd., S. 219

<sup>54</sup> Ebd., S. 219

<sup>55</sup> Vgl. ebd., 219

<sup>56</sup> Ebd., S. 219

<sup>57</sup> Vgl. Tolkien, J. R. R., *Der kleine Hobbit*, S. 219-220

Etwas später, nachdem Smaug erfolglos nach den Eindringlingen gesucht hat, ist er in der Lage, aus den Ponys und Lagerspuren der Gruppe zu schließen, „daß Menschen stromauf vom See gekommen waren und den Berg von jenem Tal aus erstiegen hatten“<sup>58</sup>. Drachen bei Tolkien sind also in der Lage logisch zu kombinieren.

Als Bilbo sich erneut, unsichtbar durch den Ring, zu Smaug schleicht, erfährt der Leser, dass Drachen einen ausgezeichneten Geruchssinn haben und dass sie im Schlaf, um Wache zu halten, ein halbes Auge offen lassen können.<sup>59</sup>

Weiterhin erfährt man, nachdem Bilbo entdeckt wurde, dass sich Drachen mit Rätseln ködern lassen.

„Dies ist sicher die richtige Art, mit Drachen zu reden, wenn man seinen eigentlichen Namen nicht verraten will (was sehr klug ist) und durch glattes Verschweigen sie nicht schrecklich erzürnen möchte (was sehr unklug wäre). Kein Drache kann dem Zauber einer Rätselsprache widerstehen. Es macht ihm auch nichts aus, wenn er mit den Versuchen, sie zu lösen, Zeit vergeudet.“<sup>60</sup>

Drachen haben Spaß an Rätseln und auch nicht grundsätzlich eine Abneigung dagegen, sich mit Eindringlingen zu unterhalten. Das Bild von einem unantastbaren Drachen geht hier etwas verloren, offenbar kann man sich mit diesem Ungeheuer unterhalten.

Smaug scheint in dem Gespräch allerdings einen Zauber zu spinnen, der Bilbo dazu bewegen soll, sich zu zeigen.<sup>61</sup> Smaug wird als eine „überwältigende Persönlichkeit“<sup>62</sup> beschrieben. Er errät fast den ganzen Plan Bilbos und seiner Gefährten, er glaubt lediglich, dass die Menschen vom See darin verwickelt sind.<sup>63</sup> Er zeigt sich amüsiert über die Racheabsichten der Eindringlinge und versucht sie, bzw. Bilbo, einzuschüchtern.

„Ich brachte die alten Krieger um, und solche Krieger gibt es heute in der Welt nicht mehr. Und damals war ich noch jung und zart. Jetzt aber bin ich alt und stark, stark, stark, [...]. >>Meine Rüstung ist ein zehnfacher Schild, meine Zähne sind Schwerter, meine Klauen Speere, das Aufschlagen meines Schwanzes ist ein Donnerkeil, meine Schwingen sind Wirbelstürme, und mein Atem bringt den Tod.<<“<sup>64</sup>

Er hält eine richtige Prahlrede auf sich und Bilbo schmeichelt ihm daraufhin, um ihn dazu zu bewegen, sich auf den Rücken zu drehen und ihm seinen edelsteinbesetzten Bauch zu zeigen. Und tatsächlich entdeckt Bilbo dort eine Schwachstelle. „Da ist doch ein leerer Fleck an seiner linken Brust, so nackt wie eine Schnecke ohne Haus!“<sup>65</sup>

Dies läßt unwillkürlich an Siegfried denken, der nach seinem Bad im Drachenblut durch ein Blatt auf seinem Rücken eine verwundbare Stelle zurückbehält. Zwar ist es hier nicht

---

<sup>58</sup> Ebd., 221

<sup>59</sup> Vgl. ebd., S. 224

<sup>60</sup> Ebd., S. 226

<sup>61</sup> Vgl. ebd., S. 227

<sup>62</sup> Ebd., S. 228

<sup>63</sup> Vgl. ebd., S. 228

<sup>64</sup> Ebd., S. 229

<sup>65</sup> Tolkien, J. R. R. *Der kleine Hobbit*, S. 230

der Held, sondern der Drache, der diese verwundbare Stelle erkennen lässt, doch der Leser kann schon vermuten, wozu diese Entdeckung führen wird.

In einer Art Rückblick erfahren wir dann, nachdem einige Zeit nichts mehr von dem Drachen zu hören oder sehen war, wie es Smaug und den Menschen am See erging, als der Drache sie aufsuchte. Wasser hat tatsächlich eine schädliche Wirkung auf Smaug, denn wenn es nur tief und kalt genug ist, kann es die „Feuerglut des Drachen“<sup>66</sup> löschen. Da die Bewohner der Stadt die Brücke zum Festland niedergerissen haben, kann er nicht landen, feuerspuckend und von den auf ihn abgeschossenen Pfeilen unbeeindruckt, fliegt er deswegen über die Stadt.<sup>67</sup>

Jetzt, als sich der Drache mit dem größten Vergnügen daran macht die Stadt zu zerstören, wird ihm die unbedeckte Stelle an seiner Brust zum Verhängnis.

„Der Pfeil schlug ein – und Widerhaken, Schaft und Feder verschwanden, so scharf war sein Flug. Mit einem Schrei, der Menschen ertauben ließ, Bäume fällte und Steine zersplitterte, schoß Smaug feuerspeiend in die Höhe, überschlug sich und krachte von oben zu Tode getroffen herab. Mitten in die Stadt fiel der Drache. In seinem Todeskampf schlug er Esgaroth in funkensprühende Trümmer. Der See brach herein. Eine gewaltige Dampf Wolke erhob sich, weiß vor der tiefen Finsternis unter dem Mond. Ein Zischen, ein aufschießender Wirbel – dann war Stille. Und dies war das Ende von Smaug und Esgaroth, [...]“<sup>68</sup>.

Hiermit lässt Tolkien die Geschichte um den Drachen ungewohnt und überraschend enden. Während die Gefährten, deren Weg der Leser beobachten durfte, sich noch in Angst vor dem Drachen verbergen, ist dieser schon längst tot.

Die, von denen der Leser, so unglaublich es auch erschienen sein mag, erwartet hat, dass sie den Drachen besiegen, sind an seinem Tod überhaupt nicht direkt beteiligt. Bilbo und seine Begleiter sind nicht zu den großen Drachentöttern geworden, wie man es erwartet hatte.

Der Drache kommt abseits vom Hauptgeschehen ums Leben. Die Heldentat, das Töten des Drachens, die die Gruppe nach altem Muster dazu berechtigt hätte, den Schatz ihr Eigen zu nennen, bleibt aus. So wandelt Tolkien sein eigentlich klassisches Drachenbild ab, um eine überraschende Wendung herbeizuführen. Der Leser bekommt keinen Drachenkampf mit ‚seinen Helden‘ geliefert, der plötzliche Tod des Drachens kann dabei sowohl Freude, aber auch Enttäuschung auslösen, doch vor allem ist er überraschend. Um nun gerade diesen überraschenden Moment herbeizuführen, ist es wichtig, dass Tolkien den Drachen zuvor nach einem klassischen, nur leicht abgewandelten Muster aufbaut. Nur dadurch erreicht er,

---

<sup>66</sup> Ebd., S. 249

<sup>67</sup> Vgl. ebd., S. 249-250

<sup>68</sup> Ebd., S. 252-253

dass der Leser, der sich schon eine ungefähre Vorstellung vom Ablauf des Geschehens gemacht hat, vom ungewöhnlichen Ende so überrascht wird.

Abgesehen davon, kann man dem Drachenbild das Tolkien entworfen hat den symbolhaften Charakter nicht absprechen. Beinahe überdeutlich tritt er hervor, als die Wut Smaugs mit der der wütenden, reichen Menschen verglichen wird. Der Drache steht so auch für die reale Bedrohung durch gierige und schlechte Menschen, die vor nichts zurückschrecken würden, um ihren Besitz oder auch ihre Macht zu erhalten und zu vergrößern. Durch den Drachen als Symbol für schlechte Menschen oder schlechte Eigenschaften des Menschen wie Gier, Hinterlist oder Boshaftigkeit übt er Kritik, ohne sie offen auszusprechen, wobei allerdings die oben bereits erwähnte Szene der Wutbeschreibung nur noch wenig verschleiern wirkt.

#### III.4: Tamora Pierce: Himmleslied und Verwandte

Tamora Pierce schafft mit ihrer Dhana-Reihe eine eigene Welt, in der einige menschliche Magier eine Barriere erschaffen haben, um die Unsterblichen aus den Reichen der Götter von der menschlichen Welt fernzuhalten. Dhana, die Tochter eines Gottes und einer menschlichen Frau, erfährt von ihrer ‚wilden Magie‘, die es ihr unter anderem ermöglicht mit Tieren zu sprechen. In einer Zeit des Krieges lernt sie damit umzugehen. Die Barriere droht einzubrechen und Unsterbliche, feindlich und freundlich gesinnt, gelangen in das Reich der Menschen. Diese benutzen die Unsterblichen, um einen Krieg unter Ihresgleichen zu entscheiden.

Tamora Pierce hat sich wie Tolkien dafür entschieden, die Handlung ihrer Romanreihe in einer eigenen Welt anzusiedeln. Kritische Äußerungen zu der realen Welt lassen sich hier jedoch in weitaus geringerem Maß feststellen. Es scheint, dass Drachen hier, bis auf einige Ausnahmen, eher eine geringe symbolische Bedeutung haben.

Im ersten Buch *Kampf um Tortall* macht der Leser in Tamora Pierces Romanreihe das erste Mal Bekanntschaft mit einem Drachen. Dhana spürt die Ankunft des Unsterblichen und warnt die anderen.

„Wie gebannt starrte sie die Schönheit an, die sich ihr bot. Scharlachrote Schuppen glitzerten wie Rubine auf dem langen, anmutigen Körper. Die Flügel, in der Form denen der Fledermäuse ähnlich, waren riesige, zarte Gebilde in tiefstem Rot und

wurden von innen durch silberne Knochen erleuchtet. [...]. [So] konnte sie sehen, daß orangefarbene und gelbe Schuppen den Bauch des großen Geschöpfes schmückten. Wie bei einem Sturmflügel waren auch Krallen und Zähne silbern, aber nicht das harte Silber von Metall.“<sup>69</sup>

Drachen werden hier anders präsentiert. Während sie sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild nicht großartig von dem, was uns Michael Ende, Rowling und Tolkien beschrieben haben, zu unterscheiden scheinen, wird dieses Erscheinungsbild hier positiv gewertet und gar als Schönheit bezeichnet. Die silbernen Knochen, Krallen und Zähne sind bei Pierce ein generelles Merkmal der Unsterblichen und nicht für Drachen reserviert, jedoch heben sich diese durch eine etwas andere Silberfärbung hervor. Im Verlauf der nächsten Seiten spricht Dhana mit dem Drachen, der aus seiner eigenen Welt entführt wurde. Wie wir später erfahren, heilt sie dabei das eigentlich tote Kind im Mutterleib des Drachenweibchens.

Weiterhin erfahren wir, dass Drachen gebildet sind und mit Magie umgehen können.<sup>70</sup> Außerdem können Pierces Drachen je nach Gemütszustand die Farbe wechseln.<sup>71</sup>

Das Drachenweibchen bezeichnet ihre Art selbst als „Magier der Lüfte“<sup>72</sup> und Dhana hält den Drachen für einen Snob.<sup>73</sup> Drachen scheinen über ausgesprochen differenzierte Charaktere zu verfügen. Etwas später hilft die Drachenmutter dann aus Dankbarkeit im Kampf gegen die feindlichen Flotten.

„Als käme es aus dem leeren Himmel, ließ sich plötzlich das Drachenweibchen niederplumpsen. Diesmal waren seine Schuppen aus flammendem Gold. Umgehend strafte es alle Geschichten Lügen, wonach Ihresgleichen Flammen aus dem Maul speien. Das Feuer kam aus den Vorderpfoten [...]“<sup>74</sup>.

Hier grenzt sich Pierce noch ein wenig von der klassischen Drachenvorstellung ab. Sie beginnt sich teilweise einen eigenen Drachenmythos zu schaffen, indem sie den Drachen Feuer von seinen Vorderbeinen werfen lässt. Drachen werden dadurch ein Stück mehr zu einem magischen Wesen, angelehnt an die menschlichen Magier, die auch durch ihre Hände magisches Feuer schleudern oder andere Magie anwenden.

Nachdem der Drache einige Schiffe zerstört hat, wird er mit „flüssigem Feuer“<sup>75</sup> beschossen und getötet. Kurz vorher übermittelt er Dhana das Bild der Höhle, in der er das Drachenjunge zurückgelassen hat. Etwas später wird es dann beschrieben.

„Ein silbernes Wessen, nicht größer als eine große Katze, kam auf Beinchen angewackelt, die die Kunst des Laufens noch nicht beherrschten. [...] Das kleine

<sup>69</sup> Pierce, Tamora, Dhana, Kampf um Tortall, Würzburg, Arena, 1992, S. 214

<sup>70</sup> Vgl. ebd., S. 217

<sup>71</sup> Vgl. ebd., S. 232

<sup>72</sup> Ebd., S. 232

<sup>73</sup> Vgl. ebd., S. 232

<sup>74</sup> Ebd., S. 234

<sup>75</sup> Pierce, Tamora, Dhana, Kampf um Tortall S. 235

Wesen starrte sie aus blauen Augen mit schlitzartigen Pupillen an. Winzige, schuppenbedeckte Vorderpfötchen faßten nach ihren Reithosen.“<sup>76</sup>

Mit einigen Diminutiven und anderen entsprechenden Formulierungen wird hier das Bild von einem niedlichen, hilflosen Wesen erzeugt. Dhana wurde von dem Drachenweibchen zur ‚Mutter‘ ihres Kindes Himmelslied erwählt.

Drachen werden vermenschlicht, zum einen dadurch, dass sie nach der Geburt genauso auf Hilfe angewiesen sind wie Menschenkinder, zum anderen durch den doch sehr menschlichen Namen.

Zu Anfang des zweiten Buches *Im Tal des Langen Sees* erfährt der Leser, dass Himmelslied inzwischen den Spitznamen „Kätzchen“ erhalten hat, was sie ein wenig wie ein Haustier erscheinen läßt.

„Es war hellblau, beinahe sechzig Zentimeter lang [...] der biegsame Schwanz maß noch einmal etwa dreißig Zentimeter, mit einer schmalen Schnauze und silbernen Klauen. Die Flügel, die es eines Tages in die Lüfte tragen würden, waren in diesem Stadium noch winzig und nutzlos. Seine bernsteinfarbenen Reptilienaugen [...] Die Kleine war weitaus intelligenter als ein sterbliches Tier [...]“<sup>77</sup>.

Der Drache scheint zwar etwas kräftiger geworden zu sein, das Grundbild von einem ‚putzigen‘ Wesen bleibt jedoch. Ob Drachen auch ihre Augenfarbe wechseln können, ob sie nach der Geburt erst einmal alle blaue Augen haben oder ob es sich dabei schlicht um einen Fehler handelt, bleibt unklar. Drachen werden, auch in einem sehr jungen Alter, als sehr intelligent dargestellt, die Gedankensprache beherrscht das junge Tier jedoch noch nicht und verständigt sich so mit einer Sprache aus Quietsch- und Zischlauten. Als Dhana und einige ihrer Gefährten das Gelände erkunden, bleibt der Drache zurück. Es wird gesagt, dass „Kätzchen durchaus imstande war, sich selbst zu schützen“<sup>78</sup>. Nach den vorhergehenden Beschreibungen verwundert dies etwas, auch junge Drachen müssen zu mehr im Stande sein, als der Leser bis jetzt erfahren hat.

Dass Drachen schon sehr früh mit Magie umgehen können, sieht man, als Himmelslied mit einem Trillern eine verschlossene Tür öffnet.<sup>79</sup> Das Drachenkind wird immer wieder kurz als Bestandteil der Gruppe erwähnt, spielt aber zunächst keine größere Rolle mehr. Später warnt es Dhana vor einem weiteren Unsterblichen, es kommt zum Kampf, an dem sich auch Himmelslied beteiligt. Gerettet werden sie aber von einem Neuankömmling, einem weiteren Unsterblichen. Es ist ein Basilisk. Er wird als Verwandter des Drachen vorgestellt. Der Basilisk Tkaa taucht von da an immer wieder in den Büchern auf, weist aber nicht genügend Ähnlichkeit mit einem Drachen auf, um ihn weiter zu untersuchen.

---

<sup>76</sup> Ebd., S. 245

<sup>77</sup> Pierce, Tamora, Dhana, *Im Tal des Langen Sees*, Würzburg, Arena, 1993, S. 14

<sup>78</sup> Ebd., S. 42

<sup>79</sup> Vgl. ebd., S. 51

Durch den Basilisken erfahren wir allerdings etwas über Himmelslieds Sprache. Dhana, die normalerweise mit Tieren über Gedanken kommuniziert, versteht Himmelslieds Zirpsprache nicht. Dabei handelt es sich nach Auskunft des Basilisken um die gesprochene Drachensprache, die sie von Geburt an beherrschen. Die Gedankensprache müssen sie erst erlernen.<sup>80</sup>

Eine Weile erfährt der Leser erneut nichts Neues über den kleinen Drachen, außer, dass Dhanas Einfluss ihn dazu gebracht hat die Basiliskensprache zu erlernen.<sup>81</sup> Später öffnet er dann erneut zwei Türen mit seiner Magie.<sup>82</sup>

Zu Anfang des dritten Buches *Der kaiserliche Magier* wird Himmelslied insofern kurz erwähnt, als dass sie von den Leuten der kaiserlichen Universität begutachtet werden soll.<sup>83</sup> Da ein Drache bei Pierce keine alltägliche Erscheinung ist, ist diese Neugier durchaus verständlich. Kurz darauf taucht Himmelslied auch als Person auf.

Einige Seiten später erwartet den Leser eine erneute Beschreibung des kleinen Drachens, die nur unwesentlich von der aus dem zweiten Buch abweicht.<sup>84</sup> Zusätzlich erfährt man nur, dass Himmelslied nun auch imstande ist Zauber aufzuspüren, die Gespräche abhören sollen<sup>85</sup>, und dass sie die „meisten der üblichen Zaubereien“<sup>86</sup> erkennt. Als der Kaiser den Drachen betrachtet, bringt sie seine Edelsteine zum Leuchten, wie sie es von dem Basilisken erlernt hat.<sup>87</sup>

Dann erfährt der Leser, dass der Drache mit Hilfe seiner Magie bis zu einem gewissen Grad verschmutzte Dinge reinigen kann. Ansonsten taucht Himmelslied in den verschiedensten Szenen als Dhanas neugierige Begleitung auf. Sie entdeckt einige Male kleinere magische Zauber und kann durch Unsichtbarkeit oder Illusionen nicht getäuscht werden.<sup>88</sup> Dann wird es eine Weile gänzlich still um Himmelslied, denn der Drache ist in der Menagerie der Unsterblichen des Kaisers gefangen. Als letzte erwähnenswerte Handlung im dritten Buch hilft sie, nachdem sie wieder befreit wurde, Dhana zu erkennen, dass ein tot geglaubter Freund doch noch am Leben ist.<sup>89</sup>

Inzwischen, im vierten Buch *Im Reich der Götter*, wird Himmelslied als etwa 70 Zentimeter lang, plus Schwanz, beschrieben. Da schon wieder ein Jahr vergangen ist,

---

<sup>80</sup> Vgl. Pierce, Tamora, Dhana, Im Tal des Langen Sees, S. 100

<sup>81</sup> Vgl. ebd., S. 146

<sup>82</sup> Vgl. ebd., S. 215/224

<sup>83</sup> Vgl. Pierce, Tamora, Dhana, Der kaiserliche Magier, S. 9

<sup>84</sup> Vgl. ebd., S. 12

<sup>85</sup> Vgl. ebd., S. 12

<sup>86</sup> Ebd., S. 12

<sup>87</sup> Vgl. ebd., S. 36

<sup>88</sup> Vgl. ebd., S. 122

<sup>89</sup> Vgl. Pierce, Tamora, Dhana, Der kaiserliche Magier, S. 240

scheinen die Drachen bei Pierce recht langsam zu wachsen.<sup>90</sup> Diese Annahme wird gleich darauf unterstützt. „Als Jugendliche erreichten diese bereits nach ihrem zehnten Lebensjahrhundert eine Länge von über sechs Metern.“<sup>91</sup> Dann erfährt der Leser, dass Himmelslied von einem Kampf mit einer geflügelten Echse erschöpft ist. „>>Für einen so jungen Drachen wie Himmelslied ist die Willensanstrengung, die nötig ist, um eine geflügelte Echse zu verjagen, sehr ermüdend. <<“<sup>92</sup> Himmelslied ist die einzige Verteidigung gegen die Echsen. „Die Echsen mochten zwar dagegen ankämpfen, mußten jedoch letztlich dem Befehl eines über ihnen stehenden Verwandten, eines Drachen, gehorchen.“<sup>93</sup> Die einfache Tatsache, ungeachtet ihres Alters, dass Himmelslied ein Drache ist, reicht um die Echsen zu verjagen.

Als Dhana, ohne Himmelslied, mit Numair bei ihren Eltern im Reich der Götter gefangen ist, sind Drachen ihre einzige Möglichkeit, um in ihre Welt zurückzukehren. Dhanas Eltern lassen sie jedoch nur ungern gehen, weil die Reise gefährlich ist und Drachen nach ihrer Auskunft eigenwillig sind. Sie befürchten, dass sie sich weigern könnten.<sup>94</sup> „Nicht einmal die Großen Götter können einen Drachen zwingen, auch nur irgend etwas zu tun, was er nicht tun will.“<sup>95</sup>

Drachen stehen bei Pierce, zumindest in manchem, noch über den Göttern, sie haben die Kraft sich ihnen zu widersetzen. Sie werden aber auch als so stolz beschrieben, dass sie, um wieder gut zu machen, dass Dhana sich um Himmelslied kümmert, eigentlich gar nicht ablehnen können, die Menschen wieder in ihr Reich zu bringen.<sup>96</sup>

Das Drachenland, zu dem sie nach einer langen Reise gelangen, ist abgeschirmt durch einen Vorhang „aus weißem und rotem Feuer, wie ein flammender Wasserfall“<sup>97</sup>. Sie sind nicht willkommen, durchbrechen aber trotzdem die Absperrung. Sie werden von zwei jungen Drachen empfangen.

„Der kleinere erreichte sie als erster. Er maß etwa einen Meter zwanzig vom Kopf bis zum Schwanzansatz, der Schwanz war noch einmal ungefähr 60 Zentimeter lang. Sein Kamerad war so groß wie Dhana, mit teils stahlgrauen, teils schwarzen Schuppen“<sup>98</sup>

Ihre Flügel sind noch genauso unnütz wie die von Himmelslied. Die Drachen bei Pierce scheinen sich also wirklich langsam zu entwickeln.

---

<sup>90</sup> Vgl. Pierce, Tamora, Dhana, Im Reich der Götter, Würzburg, Arena, 1996, S. 15

<sup>91</sup> Ebd., S. 15

<sup>92</sup> Ebd., S. 18

<sup>93</sup> Ebd., S. 22

<sup>94</sup> Vgl. ebd., S. 77-78

<sup>95</sup> Ebd., S. 78

<sup>96</sup> Vgl. ebd., S. 78

<sup>97</sup> Ebd., S. 162

<sup>98</sup> Pierce, Tamora, Dhana, Im Reich der Götter S. 165

Das Erscheinen der jungen Drachen bedeutet, dass Menschen entweder nicht recht ernst genommen werden oder dass Drachen auch in jungen Jahren schon stark genug sind, um es selbst mit einem mächtigen Magier wie Numair aufzunehmen. Die beiden Ankömmlinge werden uns als Gletscher/Nichtsnutz und Stahlsinger/Grauchen vorgestellt. Bei der Namensgebung stellt sich wieder die Frage, warum die Drachennamen so menschlich klingen. Alle anderen Unsterblichen tragen ausgefallenerere Namen. (Der Basilisk, der sich mit der Abkürzung Tkaa seines sonst unaussprechlichen Namens vorstellt und die Sturmflügelvornamen sind mit Beispielen wie Rikash, Jokuhn und Hebakh ausgefallener.)

Die jungen Drachen sind neugierig und zanken miteinander wie kleine Kinder. Sie sollen die Menschen zu ihrem ‚Großvater‘ bringen.<sup>99</sup> Auf dem Weg dorthin begegnen sie Juwelenklaue, einem ausgewachsenen Drachen, der bis auf seine Größe von insgesamt ca. 18 Metern nicht bedeutend anders beschrieben wird als die Drachen zuvor.<sup>100</sup> Juwelenklaue stellt sich als unangenehmer Zeitgenosse heraus, der den Aufenthalt der Menschen im Drachenland nicht billigt und Diamantflamme, den ‚Großvater‘ der jungen Drachen, als senil bezeichnet.<sup>101</sup> Die beiden Jungdrachen nehmen die Menschen allerdings in Schutz. Später erwähnt der Großvater, entkörperlicht, nur als Stimme, Separatisten, die die Drachenversammlung einberufen haben. Dorthin, in ein Amphitheater von Drachengröße, werden die Menschen gebracht.<sup>102</sup> Sie werden von weiteren jungen Drachen umringt, die ihnen Fragen über die Welt der Sterblichen stellen.<sup>103</sup> Die obersten Drachen, die bald darauf erscheinen, werden mit bis zu vierzig Metern auch als die größten beschrieben.<sup>104</sup> Die Drachen scheinen untereinander gespalten zu sein.

*„Diamantflamme ist angeklagt, den Willen der Drachenversammlung mißachtet und Menschen erlaubt zu haben, das Drachenland zu betreten, [...]“<sup>105</sup>.*

Einige der Drachen stehen hinter Diamantflamme, die restlichen sind gegen ihn und wollen die Menschen am liebsten sofort töten.<sup>106</sup> Sie scheinen ein kompliziertes Gesetzssystem zu haben, das bei Änderungen Prüfungen, Besprechungen und Überlegungen erfordert. Spontane Änderungen sind nicht möglich.<sup>107</sup>

Die Drachen werden den Menschen mit ihrem Verhalten und ihrem System immer ähnlicher.

---

<sup>99</sup> Vgl. ebd., S. 165-166

<sup>100</sup> Vgl. ebd., S. 167-168

<sup>101</sup> Vgl. ebd., S. 168-169

<sup>102</sup> Vgl. ebd., S. 170

<sup>103</sup> Vgl. ebd., S. 171

<sup>104</sup> Vgl. ebd., S. 172

<sup>105</sup> Ebd., S. 172

<sup>106</sup> Vgl. Pierce, Tamora, Dhana, Im Reich der Götter S. 172

<sup>107</sup> Vgl. ebd., S. 173

*„Ihr Menschen, wie konnten wir euch erlauben, fortzubestehen mit euren mörderischen Herzen, eurer Verschwendungssucht und eurem Lärm? Es ist Zeit, die Reiche der Sterblichen zu säubern. Wir könnten mit euch beginnen.“<sup>108</sup>*

So äußert sich Juwelenklaue. Die Drachen oder zumindest einige von ihnen scheinen einen großen Hass auf die Menschen zu haben. Juwelenklaues Äußerungen sind dabei schon sehr radikal.

Beinahe kommt es zum Kampf zwischen den Menschen und den feindlich gesinnten Drachen, doch einige schlagen sich auf ihre Seite und stellen die Ansichten ihrer Artgenossen in Frage. Als Diamantflamme sich einschaltet, beginnt eine Grundsatzdiskussion über die Rechte und Gesetze der Drachen.<sup>109</sup> Einige wollen, dass *„das Drachenvolk wieder die Herrschaft über alle Reiche erlangt“<sup>110</sup>*, die anderen lehnen sich gegen diese Haltung auf. Eine Weile und einige Auseinandersetzungen später wird beschlossen, dass der Transport der Menschen nur die Angelegenheit von Diamantflamme und seinem Klan ist und dass er sie zurückbegleiten soll.<sup>111</sup>

Wieder im Reich der Menschen angelangt, erfährt man, dass Drachen durch ihre Magie über vieles informiert sind.<sup>112</sup> Etwas später entscheiden sich die beiden Drachen, die die Menschen transportiert haben, sogar dafür, ihnen im Kampf beizustehen.<sup>113</sup> Nach dem gewonnenen Kampf spielen die Drachen keine besondere Rolle mehr. Dhana reitet noch ein weiteres Mal auf ihnen, doch viel mehr erfährt man nicht.

Erneut stellt sich die Frage, welche Bedeutung die Drachen für die Geschichte haben. Himmelslied bereitet bereits Schwierigkeiten. Sie steht Dhana zwar immer zur Seite und hilft ihr und ihren Freunden in einigen Situationen, da sie aber noch so klein und vergleichsweise schwach ist, wäre sie, bis die Situation mit den geflügelten Echsen, durchaus durch ein anderes fabelhaftes Wesen mit magischen Fähigkeiten zu ersetzen. Dass es sich bei ihr um einen Drachen handelt, spielt bis auf den angesprochenen Punkt keine wirkliche Rolle.

In Pierces Reihe verhält es sich wie in den Harry Potter-Büchern. Viele neue Fabelwesen werden erfunden, doch einige, unter ihnen die Drachen, werden beibehalten. Als ‚etablierte‘ mystische Wesen bringen sie eine gewisse Präsenz mit sich. Himmelslied scheint allerdings zunächst austauschbar zu sein.

---

<sup>108</sup> Ebd., S. 174

<sup>109</sup> Vgl. ebd., S. 177

<sup>110</sup> Ebd., S. 177

<sup>111</sup> Vgl. ebd., S. 179

<sup>112</sup> Vgl. ebd., S. 183

<sup>113</sup> Vgl. ebd., S. 186

Rückblickend, nach dem vierten Buch, ist sie allerdings nicht ohne weiteres auswechselbar. Himmelslied ist der Hauptgrund, wenn nicht sogar der einzige Grund, warum sich die Drachen dazu bewegen lassen, den Menschen zu helfen. Hätte sich Dhana nicht um den kleinen Drachen gekümmert, wären sie im Drachenland verloren gewesen. Es ist vielleicht überzogen, Himmelslieds Daseinsberechtigung darauf zu reduzieren, dass sie die Drachen gegenüber den Menschen freundlicher stimmt, aber es lässt sich nicht von der Hand weisen.

Die anderen Drachen treten als die mächtigen Geschöpfe auf, die man gewöhnt ist. Allerdings erweitert Pierce sie um einige sehr menschliche Eigenschaften. Menschliche Verhaltensweisen und Schwächen lassen sich in ihrem Verhalten wiederfinden. Sie selbst sind zänkisch, untereinander nicht einer Meinung, sie bekriegen sich fast gegenseitig und sie sind teilweise herrschsüchtig und vorurteilsbelastet gegenüber anderen Spezies. Sie grenzen sich sogar, in Analogie zu den Menschen in Pierces Büchern, die die Unsterblichen durch eine Blockade von ihren Reichen fernhalten wollen, durch einen ‚Feuervorhang‘ von den restlichen Reichen der Götter ab.

Das klassische Bild eines schatzbewachenden Drachens hat in Pierces Büchern keinen Platz. Ihre Geschichte ist anders angelegt. Die Drachen sind auf eine andere Weise als bei Tolkien menschlich. Doch die Drachen spielen eine Nebenrolle. Obwohl sie, hauptsächlich durch Himmelslied, in allen Büchern fast permanent präsent sind und einige Fehler der Menschen und deren Systeme generell und speziell die der Menschen aus den Büchern widerspiegeln, scheinen sie hauptsächlich den phantastischen Charakter der Erzählung zu unterstützen. So lässt sich die Frage, ob Drachen hier als Symbol angesehen werden können oder nur ein phantastisches Element darstellen, nicht eindeutig beantworten. Es wird zwar, hauptsächlich über die Namen und die Episode im Reich der Drachen, eine Verbindung zu den Menschen hergestellt, in deren Rahmen ein gewisser symbolhafter Charakter zum Tragen kommt, denn sie stehen für Engstirnigkeit und Kompliziertheit, Rivalität und Vorurteile, die u. a. der Besitz von Macht mit sich bringen kann. Im Hinblick auf die Gesamtheit der Reihe, die generelle Gestaltung des Drachenbildes und den Einsatz der Drachen wirkt dies allerdings schon fast gekünstelt. Der Verdacht drängt sich auf, dass das Fabelwesen Drachen zwar als durchaus geeignet erkannt wurde, um symbolische Bedeutung zu transportieren, dass die Drachen aber im Großen und Ganzen doch nur schmückendes Beiwerk sind, die den Anteil des Phantastischen und Faszinierenden erhöhen, aber keine wirkliche Bedeutung übermitteln.

#### **IV: Schluss**

In jedem der Beispiele wird ein anderes Drachenbild eingesetzt oder ein ähnliches wird anders genutzt. Auffällig ist in allen Fällen, dass es für dieses Geschöpf keinen würdigen Ersatz zu geben scheint. Drachen sind bekannt und durch ihren Einsatz und indem mit klassischen Motiven gespielt wird, lassen sich verschiedenste Ergebnisse erzielen. Er kann als Symbolträger dienen, oder ein einfaches Element sein. Ein Drache kann, wie bei *Harry Potter*, nur ein weiteres, kleines Mittel zum Zweck sein. Er kann, wie bei Tolkien, genutzt werden, um auf menschliche Fehler hinzuweisen und durch eine Abwandlung große Überraschung hervorzurufen. Er kann aber auch wie bei Michael Ende auf eine ganz andere Art und Weise genutzt und zum Freund des Menschen werden, oder, wie es zum Teil bei Pierce der Fall ist, das grundsätzlich Phantastische einer Geschichte hervorheben und ein Gesellschaftsmodell widerspiegeln. Die Funktion, die ein Drache in einer Erzählung erfüllen soll, grenzt seine Beschaffenheit allerdings in jedem Fall ein. Der Drache an sich scheint generell dazu geeignet ihm eine symbolische Bedeutung zu verleihen, wobei diese Möglichkeit nicht in allen vier untersuchten Beispielen zum Tragen kommt.

Das Thema ist jedoch so weitläufig, dass selbst diese vier Beispiele in dieser Arbeit nicht vollends analysiert werden können.

## V: Bibliographie

- Ende, Michael, *Die unendliche Geschichte*, Stuttgart, Thienemann, 1979
- Kircher, Bertram [Hrsg.], *Drache, Einhorn, Feuervogel, das Buch der Fabelwesen und Wundergeschöpfe*, Düsseldorf, Albatros, 2008
- Ley, Willy, *Drachen, Riesen, seltsame Tiere von gestern und heute*, Stuttgart, Franckh, 1953
- McConnell, Winder, *Mythos Drache*, in: Müller, Ulrich, Wunderlich, Werner [Hrsg.], *Dämonen, Monster, Fabelweisen*, ST. Gallen, UVK, 1999, S. 174
- Müller, Ulrich, Wunderlich, Werner [Hrsg.], *Dämonen, Monster, Fabelweisen*, ST. Gallen, UVK, 1999
- Pierce, Tamora, Dhana, *Der Kaiserliche Magier*, Würzburg, Arena, 1995
- Pierce, Tamora, Dhana, *Im Reich der Götter*, Würzburg, Arena, 1996
- Pierce, Tamora, Dhana, *Im Tal des Langen Sees*, Würzburg, Arena, 1993
- Pierce, Tamora, Dhana, *Kampf um Tortall*, Würzburg, Arena, 1992
- Pierce, Tamora, *The Immortals 1, Wild Magic*, USA, Random House, 1997
- Pierce, Tamora, *The Immortals 2, Wolf-Speaker*, USA, Random House, 1997
- Pierce, Tamora, *The Immortals 3, Emperor Mage*, USA, Random House, 1997
- Pierce, Tamora, *The Immortals 4, The Realms of the Gods*, USA, Random House, 1998
- Rowling, Joanne K., *Harry Potter and the Goblet of Fire*, London, Bloomsbury, 2000
- Rowling, Joanne K., *Harry Potter and the Philosopher's Stone*, London, Bloomsbury, 1997
- Rowling, Joanne K., *Harry Potter und der Feuerkelch*, Hamburg, Carlsen, 2000
- Rowling, Joanne K., *Harry Potter und der Stein der Weisen*, Hamburg, Carlsen, 1998
- Tolkien, J. R. R., *Der kleine Hobbit*, München, stv, 1974
- Tolkien, J. R. R., *The Hobbit or There And Back Again*, New York, HarperCollins, 1999
- Wunderlich, Werner, *Mythen und Typen phantastischer Geschöpfe*, in: Müller, Ulrich, Wunderlich, Werner [Hrsg.], *Dämonen, Monster, Fabelweisen*, ST. Gallen, UVK, 1999, S. 14